

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 24

Artikel: Achtung für die Beobachtung
Autor: Reus, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Narrenzazette

Relativiert. Der Schauspieler Peter Ustinov, von der Funkzeitschrift *Hör Zu* zum Thema «750 Jahre Berlin» angekickt, antwortete: «Ich komme gerade aus China. Und Sie werden mir vergeben, wenn ich Berlin eine sehr junge Stadt finde. 750 Jahre, und nicht mal vor Christus ...»

Aufgeschmissen. In der *Quick* beklagt sich ein 35 Jahre alter Mann. Er findet keine Partnerin. Er hat schon inseriert und auf Bekanntschaftsanzeigen geantwortet. Aber: «Immer, wenn ich ehrlich sage, dass ich keinen Führerschein und kein Auto habe, bekomme ich Absagen.» Guter Rat ist zu billig. Denn: «Mit dem Führerschein wird es auch nichts, weil ich schon mehrmals durchgefallen bin.» Wie wär's im Lager «Velogrün»?

Kalauerisch. In einer Verlagsbeilage der *Süddeutschen Zeitung* wird als Beispiel für einstige Warenhauswerbung eine Warenkatalogseite der «Grands Magasins Leonhard Tietz» für 1910/1911 gezeigt, Standort: Brüssel. Aber auch Berlin hatte sein preisbrechendes Kaufhaus Tietz. Und der Volksmund nannte billige Kunstdrucke kalauerisch «Tietzians».

Paradies-Variante. Der Sprachfachmann des *Kölnischer Stadt-Anzeigers* lässt wissen: Die Banane, wissenschaftlich «*Musa sapientium*», gebe es seit undenklichen Zeiten. Und: «Vielleicht war schon der Baum der Erkenntnis eine Bananenstaude. Dies wäre insofern höchst bemerkenswert, als im amerikanischen Slang der «banana head» soviel wie Dummkopf heisst. Und «He went bananas» bedeutet: «Jetzt drehte er endgültig durch.»

Alltags-Untat. Auf ein Gespräch des *Sterns* mit der «Emma»-Herausgeberin Alice Schwarzer hin meldete sich der Schauspieler Michael Gahr mit einer Episode, die ihm selbst widerfahren war: In Köln kommt eine Boxerhündin auf ihn zu. Er streichelt sie. Da wird die Hündin zurückgerufen, von Alice Schwarzer, wie er plötzlich realisiert. Sie zur Hündin: «Wir mögen keine Männer.» Schauspieler Gahr: «Sie sind doch Alice Schwarzer. Ich lese Ihre Artikel sehr gern. Meine Frau liest regelmässig «Emma», und ich bewundere Sie.» Darauf Alice Schwarzer, mit Hündin neben sich: «Sie hören doch: Wir mögen keine Männer.» Schauspieler Gahr: «Belanglos, aber bedrückend. Eine kleine Alltags-Untat.»

Allzu gutmütig. Man mag, heisst es in einem «Standpunkt»-Artikel der Zürich-Nord-Zeitung *Die Vorstadt*, allzu gutmütigen Funktionären in Strafanstalten und Untersuchungsgefängnissen mildernde Umstände zubilligen. Denn seit Jahr und Tag plädieren Vertreter gewisser politischer und kirchlicher Kreise für einen möglichst humanen Strafvollzug. Aber ungemütlich wird's doch, wenn erfolgreiche Fluchtversuche sich häufen. Das Blatt zitiert dazu den legendären Bö, der einst, nach der Flucht des Mörders Dénéreaz aus einer Toilette, im *Nebelspalter* schrieb: «Wie me sich mängisch doch i de nächste Mitmäntsche trüügt! Am Änd isch dä Luuser gar nüd uf üserem Aabeeli gsii. Dänn hät dä unartig Mörder also sogar na glüügt. Wänn dä wider chunt und so bin ich imschand und bschlüssen grad ii!»

Labyrinth statt Zeitung. Ein Mitarbeiter der *Zeit* wirkt seit einigen Monaten in den Vereinigten Staaten, hat aber, wie viele andere Westeuropäer, Mühe mit den Medien. Die *New York Times* zum Beispiel sei keine Zeitung, sondern ein Labyrinth. Völlig gebe man bei der Sonntagsausgabe auf: 472 bedruckte Seiten, dazu 220 Magazinseiten, überdies sechs Glanzpapierbeilagen mit Reklame. Immerhin: «Irgendwo in diesen 692 Seiten steht auch lesbarer Text, aber oft versteckt.»

Das etwas andere Philosophielexikon

Achtung für die Beobachtung

Menschen pflegen ihre Umwelt zu beobachten. Man unterscheidet die aufmerksame Betrachtung eines

a) Gegenstandes (zum Beispiel an einem jungen, hübschen Mädchen angebrachte Hot pants);

b) Sachverhaltes (zum Beispiel im Restaurant: mein Schnitzel ist kleiner als das meines Tischnachbarn);

oder
c) Vorganges (zum Beispiel das Nachbarhaus brennt).

Die Betrachtung erfolgt unter bestimmten, den Bereich der Wahrnehmung eingrenzenden Interessen:

a) Anwesenheit der Ehefrau;

b) vorausgehender Konsum

mehrerer doppelter Aperitifs;
c) das eigene Haus brennt ebenfalls.

Das Ziel der Beobachtung ist es, hinsichtlich der interessierenden Momente möglichst genau wahrzunehmen. Dazu verwendet man auch technische Hilfsmittel. Bei unserem Beispiel eignet sich hierzu am besten

a) ein Fernglas;

b) ein Mikroskop;

c) ein Glas Schnaps.

Man unterscheidet die Alltagsbeobachtung (Betrachtung einer in der *NZZ* veröffentlichten Jahresbilanz) von der systematischen Beobachtung (Betrachtung der eigenen Kontoauszüge). Letztere spielt eine wichtige Rolle in der



einzigsten, heute noch akzeptierten Erfahrungswissenschaft – der Nationalökonomie! In dieser unterscheidet man die Kategorien Konkurs, Pleite, Bauskandal, Versicherungs- und Subventionsbetrug, Geldwaschanlagen sowie Absetzen ins Ausland, welche als erste grundlegende Ausgangspunkte empirischer Erkenntnis gelten, was schon den alten Römern klar gewesen sein muss und wir deshalb noch die Steuern hinzurechnen müssen. Die seit Galilei bekannte «Beobachtung unter künstlichen Bedingungen» wird seit eines kleinen Missgeschicks in Tschernobyl von Experten für «nicht ganz absolut völlig hundertprozentig ungefährlich» gehalten, weil bei dieser Form des klassischen Naturexperimentes dem Beobachter unter Umständen «überhaupt keine Bedeutung mehr zukommt». Zur sprachlichen Fixierung von Beobachtun-

HOTEL MIRTO AU LAC

Einzigartige Lage
direkt am See. ★★★

Restaurant – Sonnenterrasse

Alle Zimmer mit Bad/WC,
Radio und Telefon.



P. Uffer,
6614 Brissago
Tel. 093-651328

gen gibt es die Protokollaussage, die allgemein bei politischen Ausschüssen verwendet wird und als Ausschussarbeit meist im Reisswolf ihr unrühmliches Ende nimmt. Abschliessend bleibt zu bemerken, dass wir der Beobachtung grössere Achtung zollen sollten – ist sie doch der einzige Grund dafür, dass wir unser neues Auto sehen können.

Wolfgang Reus

KÜRZESTGESCHICHTE

Der Brief

Sie kamen nicht mehr aus miteinander, und es gab immer häufiger unschöne Szenen. Endlich trennten sie sich im Streit, worauf er sich hinsetzte und ihr einen Liebesbrief schrieb, wodurch sich ihr Zorn in Versöhnlichkeit wandelte. Schliesslich telefonierte sie ihm von ihrem Elternhaus mit der Bitte, sie abzuholen. «Ich komme gleich», sagte er, «ich muss nur noch einen Brief beenden.»

Heinrich Wiesner

isienne



Neue Verpackung für den Parisienne-Geschmack.